Stettiner



Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 271. **Sonntag, den 18. November.** **1855.**

Orientalische Angelegenheiten.

Der französische Kriegs-Minister hat folgende Depesche des Marschalls Pelissier erhalten:

Hauptquartier zu Sebastopol, 2. Novbr. 1855.

Herr Marschall! Sie wissen, daß ich gegen die Mitte des Monats Oktober die Infanterie-Division des Generals de Failly nach Eupatoria geschickt hatte. General Simpson seinerseits hatte die englische Kavallerie-Brigade Lord Paget's eben dahin einschiffen lassen. Diese Verstärkung der Streitkräfte sollte es dem General d'Allonville möglich machen, die von dem Feinde in der Richtung von Perekop sowohl, wie von Simferopol getroffenen Dispositionen zu prüfen, die große Communications-Linie, welche beide Punkte verbindet, zu beunruhigen und nöthigenfalls, wenn auch mit der größten Vorsicht, seine Action in der Umgebung von Eupatoria auszudehnen. Um ihn in Stand zu setzen, in jenem armen und beinahe wasserlosen Landstriche mehrere Märsche zu machen, waren von Kamiesch aus transportable Pumpen, Schläuche und Geräthe zur Nutzbarmachung der in jener Gegend seltenen Brunnen dorthin geschickt worden. Bei der vom 22. bis 24. Oktober vorgenommenen großen Rekognoszirung, über welche ich Ew. Excellenz schon früher Bericht zu erstatten die Ehre gehabt habe, gewann General d'Allonville die Ueberzeugung, daß der Feind seine Konzentrations-Punkte nach Süden zu verlegt hatte. Um sich darüber zu vergewissern, rückte der General am 27. Oktober Morgens mit 24 Bataillonen des Generals de Failly und des Muschirs Ahmet Pascha, mit 38 englischen, türkischen und französischen Schwadronen und mit 56 Kanonen von Eupatoria aus. Als er um 2 Uhr Nachmittags vor Sak angekommen war und keine anderen Truppen sich gegenüber sah, als einen von einigen Schwadronen unterstützten Haufen Kosaken, ließ General d'Allonville die französischen und türkischen Divisionen rechts bei Sak vorbei staffelweise vorrücken, indem er seinen rechten Flügel an die große morastige Schlucht lehnte, welche bei diesem Dorfe ausläuft, während er sich mit der ganzen Kavallerie und reitenden Artillerie nach dem ungefähr anderthalb Stunde entfernten Tschobotar wandte. Die feindlichen Schwadronen zogen sich fortwährend zurück, indem sie dem Wege nach Simferopol folgten, und als unsere Kavallerie sich den Positionen, welche den Punkt decken, wo diese Straße durch die Schlucht von Tschobotar führt, bis auf ungefähr 1508 Metres genähert hatte, demaskirten die Russen 30 Geschütze von schwerem Kaliber (32-Pfünder), deren Granaten auf unserer ganzen Linie platzten und uns 4 Mann tödteten und 18 verwundeten. General d'Allonville begann hierauf die ihm gegenüberstehende feindliche Kavallerie zu prüfen. Er sandte 4 türkische Schwadronen gegen 10 russische. Letztere warteten die Ankunft der Türken nicht ab, sondern zogen sich zurück. Der Feind wagte es nicht, den Kampf anzunehmen, oder wollte es nicht, und es konnte dem General d'Allonville nicht einfallen, sich blos mit seiner Kavallerie zu einem Angriffe auf stark vertheidigte Defensiv-Positionen verlocken zu lassen. Der Tag war schon weit vorgerückt. Der General entschloß sich daher, wieder zur Infanterie zurückzukehren, und nahm eine feste Bivouak-Stellung ein, in der Art, daß seine Front durch Sak und seine beiden Flügel durch zwei nahe gelegene Seen gedeckt waren. Einige in der Nähe des Ufers befindliche leichte französische und englische Schiffe waren bereit, die Truppen nöthigenfalls mit ihrer Artillerie zu unterstützen; allein der Feind versuchte keinen Angriff. Es ließ sich als wahrscheinlich annehmen, daß die Russen Angesichts dieser Demonstration von den in der Umgegend besetzten Punkten aus ihre verfügbaren Streitkräfte znsammenziehen würden, um die bedrohte Stelle zu vertheidigen. Um sich genauer über diese Streitkräfte und die von den Russen eingenommenen Stellungen zu unterrichten, beschloß General d'Allonville, am 28. von Neuem gegen den Feind zu marschiren. Die Beschützung Saks und des unteren Endes der Schlucht von Tschobotar ward der türkischen und ägyptischen Infanterie des Muschirs Ahmet Pascha anvertraut; General de Failly stellte sich mit seiner Division eine Stunde weiter vorwärts auf, und General d'Allonville marschirte mit der englischen Kavallerie-Brigade Lord Paget's, der türkischen Kavallerie Ali Pascha's und der französischen Kavallerie unter Befehl des Generals Walsin-Esterhazy zwischen Temesch und Djamin außerhalb der Schußweite der russischen Kanonen nach Osten hin. Die feindlichen Schwadronen wandten sich hierauf nach unserem rechten Flügel zurück und folgten seitwärts unseren Bewegungen, ohne dieselben jedoch zu stören, obgleich unsere Kavallerie sich über zwei Stunden weit von der Infanterie entfernt hatte. Bei diesen Bewegungen zeigten die Russen ungefähr 60 Schwadronen, und wir konnten Terrassirungs-Arbeiten, so wie Truppen unterscheiden, die in der Richtung von Tulat und Aich aufgehäuft waren. Nachdem er durch einige Manöver vergeblich versucht hatte, ein Reitergefecht in der Ebene herbeizuführen, zog sich General d'Allonville, der nur zu Lez, hinter Tulat, Wasser finden konnte, gegen Mittag nach der Infanterie des Generals de Failly zurück und erreichte mit ihr gegen Abend, ohne daß ihr der Feind folgte, sein Bivouak vom vorigen Tage bei Sak. Die Brunnen von Sak waren beinahe erschöpft; die Hälfte der Pferde hatte gar nichts zu trinken gekriegt, und da der wesentliche Zweck der Expedition, welcher nicht darin bestand, sich in ein eigentliches Gefecht einzulassen, sondern die von dem feindlichen Heere nach dieser Seite eingenommenen Stellungen zu rekognosciren, erfüllt war, so kehrte General d'Allonville am folgenden Tage, 29. Oktober, nach Eupatoria zurück, nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß nach dieser Richtung, so wie nach allen anderen Richtungen um jeden Ort sich eine Einöde gebildet hatte, indem der Feind im Umkreise von 7—8 Stunden alle Dörfer von den Einwohnern hatte räumen lassen und sich daselbst kein einziges russisches Cantonnement mehr befand. Genehmigen Sie etc.

Pelissier.

Die Times enthält Berichte aus Sebastopol bis zum 3. November. Russische Deserteure nährten noch immer die Gerüchte, daß Fürst Gortschakoff nochmals an der Tschernaja zum Angriff überzugehen denke. Es kam u. A. ein russischer Fähnrich herüber, welcher behauptete, wegen eines leichten Vergehens zu den Kosaken versetzt worden und deshalb entwichen zu sein. Derselbe legte eine Kenntniß der Verhältnisse der russischen Armee an den Tag, wie sie bei dem Vorpostendienst nicht leicht zu gewinnen ist; in der Hauptsache berichtete er, daß die Russen am 6. oder 7. November bei Tschorgun hervorbrechen, wenn aber der Angriff nicht gelänge, die Krim räumen würden. Sie hätten die schwere Bagage bereits fortgeschafft und auch auf den Mackenziehöhen die Positionsgeschütze durch leichtere ersetzt. Dieser Zeuge schien übrigens in mehrfacher Hinsicht verdächtig. (Bekanntlich ist nach den viel jüngeren telegraphischen Berichten keine dieser Ankündigungen in Erfüllung gegangen.) Dennoch wurden alle Vorbereitungen getroffen, und die verbündete Armee an der Tschernaja stand fortwährend schlagfertig da. Mehrere Tage, besonders am 2. bemerkte man auf dem Mackenzierücken Feuer von angezündetem Gestrüpp, deren Zweck man sich nicht recht zu erklären wußte. Die Kosaken schwärmten ziemlich dicht im Schulinthale und bei Osenbasch umher. Die Nordforts hielten sich ziemlich ruhig. Man fuhr fort mit dem Baue der Wege und Hütten; in letzterer Beziehung waren die Piemontesen am Weitesten vorgeschritten. Die Straßenbauten hatten zur Entdeckung mehrerer Ueberreste antiker Gebäude mit zertrümmerten Vasen geführt. Die englische Kavallerie bereitete sich zum Abzuge aus der Krim vor; die noch in Eupatoria stationirte leichte Brigade wird zuerst nach Scutari übergeführt werden; eben dahin geht die schwere Brigade, während die Husarenbrigade angeblich den Winter in Ismir zubringen wird. Ein Theil der schwersten Bagage ist bereits mit dem „Himalaya" abgegangen. Die bei der Kinburn-Expedition betheiligten englischen Truppen sind am 1. Novbr. zurückgekehrt, konnten jedoch wegen des Südwindes noch nicht gelandet werden.

Der „Moniteur de la Flotte" meldet aus Kamiesch vom 30sten, daß Vice-Admiral Pellion die Nacht vorher auf dem „Asmodée" von Kinburn zurückgekehrt war und die Leitung des Dienstes in Kamiesch wieder übernehmen werde. Am 27. hatte Admiral Bruat vom „Montebello" vor Kinburn einen Tagesbefehl erlassen, in welchem die von dem Vice-Admiral Pellion während der Expedition geleisteten Dienste rekapitulirt, und er so wie die unter ihm stehenden Offiziere und Mannschaften belobt werden.

Aus Kamiesch, 3. November, wird dem Constitutionnel geschrieben: „Das Eintreffen von Verstärkungen dauert wie bisher fort; man schifft sogar noch Artillerie aus und unter Anderem eine neue Batterie von 6 Geschützen, welche in die ungeheure Entfernung von 7000 Metres eiförmige 56-Pfünder schießen. An der Zerstörung der Sebastopoler Docks wird eifrig fortgearbeitet; auch zieht die Armee aus den Ruinen der Stadt sorglich alles heraus, was zur Winter-Einrichtung etwa dienen kann. Diese Arbeiten sind nicht gefahrlos, da die Russen außer den Nord-Forts noch eine Menge Erdwerke errichtet und mit Geschützen vom schwersten Kaliber bewaffnet haben, mit denen sie fortwährend Bomben in die Stadt werfen. Kinburn hat bereits seine Winter-Besatzung, das 95. Linien-Regiment, welches sich mit Ausbesserung der durch das Bombardement verursachten Beschädigungen beschäftigt. Zwei kolossale Holzflöße, welche an der Dniepr-Mündung aufgefangen wurden und von denen man jedes auf eine Million schätzt, bieten unermeßliche Hülfsquellen an Schiffbau- und Brennholz. Die französische Marine läßt bei Kinburn 4 schwimmende Batterien, 4 Kanonenboote erster Klasse, 2 Bombarden und eine Gabarre, die Stellung im Innern der Mündungen genommen haben. Diese Schiffe liegen an der Ostseite der Halbinsel. Außerhalb liegen zwei Dampf-Aviso's, darunter der Milon. Die englische Flotte läßt dort so ziemlich eben so viele Streitkräfte zurück. Jede schwimmende Batterie hat 16 Fünfzig-Pfünder, jedes Kanonenboot 4 derselben an Bord. Die Bombarden haben jede 2 Mörser von 32 Centimetres, so daß dort 84 französische Geschütze schwersten Kalibers beisammen sind, ganz abgesehen von der englischen Marine-Artillerie. Dazu kommt die Ausrüstung des Haupt-Forts und der Forts zwischen diesem letzteren und der Spitze der Landzunge. — Die französischen Ingenieurs, welche zur Herstellung der See-Fronten von Anapa abgeschickt waren, sind zurückgekehrt. Diese Fronten wurden durch die Explosion von 27 Minen rasirt. Die Tscherkessen sind nebst der Division von Sefer Pascha mit Ausbesserung der von den Russen gemachten Breschen in der Ringmauer auf der Landseite beschäftigt. Diese Arbeiten rauben den Russen die Hoffnung, sich dieses wichtigen Schlüssels zu ihren transkaukasischen Provinzen wieder zu bemächtigen; denn ohne Benutzung des Meeres läßt sich kein ernstlicher Krieg gegen die Bewohner der Bergschluchten führen."

Das Journal de Constantinople vom 4. November meldet, daß die algerischen Tirailleurs unter Oberst Rose aus der Krim nach Afrika zurückkehren. Laut der Presse d'Orient sind 1200 Mann von diesem Regimente an Bord des Hercule, der jetzt in der Beikos-Bai ankert und in fünf bis sechs Tagen nach Algerien in See gehen wird.

Der Gesundheitszustand im sardinischen Militair-Spitale zu Jenikoi ist so befriedigend, daß sich nur 500 Kranke, darunter 31 Offiziere, in demselben befinden.

Die Baschi-Bozuks des englisch-türkischen Kontingents werden, wie es heißt, nach Schumla in die Winterquartiere verlegt werden.

Aus Konstantinopel, 5. November, schreibt man der „Voss. Ztg.": Der preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Oberst v. Wildenbruch ist bereits vor einiger Zeit von seiner Urlaubsreise hier wieder eingetroffen. Derselbe hat bis jetzt in besonderer Audienz dem Sultan sich wieder vorzustellen nicht Gelegenheit gehabt; absonderliche Gerüchte werden in diesem Anlaß verbreitet, sie entbehren indeß, wie ich versichern kann, aller und jeder Begründung. Die unter der Protektion der preuß. Gesandtschaft stehende deutsche evangelische Gemeinde hierselbst ist in Begriff, sich neu und fest zu konstituiren; sie beabsichtigt den Erwerb eines eigenen Schulhauses so wie den Bau einer eigenen Kapelle, für den der Gustav-Adolphs-Verein bereits früher einen Beitrag geschenkt hat. Bisher ward der Gottesdienst in der Gesandtschaftskapelle abgehalten, und zwar vom Gesandtschaftsprediger; das brachte mancherlei Unzukömmlichkeiten mit sich und man wünscht deshalb auch einen eigenen Prediger und Seelsorger anzustellen. Die Gemeinde ist nicht unbedeutend an Zahl ihrer Mitglieder und verhältnißmäßig wohlhabend; wenn alle Kräfte angespannt werden, ließe sich aus eigenen Mitteln ein eigener Prediger sehr wohl unterhalten. Die Zeitumstände ziehen immer mehr Deutsche hierher; es bieten sich hier die glänzendsten Aussichten für den Handwerker wie für den Kaufmann und es ist von Wichtigkeit für Deutschland, Franzosen und Engländer nicht allzubreit hier sich machen zu lassen. Die Eisenbahn wird das Ihrige thun, den Zug aus dem Vaterland hierher zu befördern; der Telegraph setzte uns mit der Heimath bereits in die nächste Verbindung. Fuad Pascha hat dieser Tage vom Direktor der „ottomanischen Telegraphen" einen den Zeitraum vom Tage der Eröffnung (9. September) bis zum Letzten v. M. umfassenden Bericht erhalten; die Gesammtzahl der beförderten Depeschen betrug in dieser Zeit 377, davon 204 angekommen und 173 abgegangen. Auf der türkischen Linie bis Schumla war die Einnahme 8876 Piaster des Großherrn für Depeschen, die nicht weiter gingen und 3070 Franks für die übrigen, die von der französischen Linie übernommen oder auch übergeben wurden. Man sagt, es seien Ordres telegraphisch nach Schumla erlassen, behufs Errichtung von Winterquartieren für die irreguläre Reiterei des Vivian'schen Korps, d. h. des sogenannten englisch-türkischen Kontingents, die von den Dardanellen nach dem genannten Platz verlegt werden soll. Auch die beiden polnischen Kosacken-Regimenter unter Graf Zamoyski, heißt es, würden jetzt dem Kontingent einverleibt und somit in englische Dienste genommen werden, ja es sind bereits Befehle, behauptet man, nach Burgas abgegangen, denen gemäß die Truppen sofort sich einzuschiffen und nach Jenikale abzugehen haben. Auch anderweitige Verstärkungen — englische und französische Kavallerie sowie reitende Artillerie soll nach Jenikale beordert sein, und zwar wegen der drohenden Stellung, die angeblich mit neuen Streitkräften der russ. General Wrangel in dortiger Gegend eingenommen habe. Das „Journ. de Const." berichtet dagegen in Betreff der polnisch-türkischen Kosacken, dieselben seien bestimmt, den Kern einer polnischen Legion zu bilden, für die man die Infanterie und die Artillerie zu organisiren bereits in Begriff sei. Aus Kars haben wir Nachrichten bis zum 14. v. M.; der Zustand der Garnison wird darin als ausgezeichnet dargestellt; die Russen hatten noch immer die Umgegend okkupirt, doch erwartete man jeden Augenblick die Aufhebung der Belagerung. Ein russ. Kourier war von den Kurden aufgefangen und seine Depeschen an den General Murawieff sind hierher an die Pforte gelangt. Ein erfreuliches Ereigniß für uns Deutsche hier war am Freitag die Ankunft des engl. Dampfers Imperatrice von Portsmouth mit dem ersten Jäger-Regiment der deutsch-englischen Legion; dasselbe ward Sonnabend in Skutari ausgeschifft und in den geräumigen Holzbaracken im Kasernenhof der Selimie unterge-

bracht. An ehemals schleswig-holsteinischen Offizieren befinden sich im Regiment die Lieutenants Stuhr aus Hadersleben und Rißler aus Plön, die Kapitäns Gerber, Lenz und Mischke und der Oberstlieutenant und Regimentskommandeur v. Schröder. Major Lettgau ist unterwegs auf der Fahrt hierher verstorben und in Gibraltar beerdigt. Alle Abtheilungen der deutschen Brigade sollen zunächst hier in Skutari sich sammeln und Waffen-Uebungen in Feuer- und Feldmanöver vornehmen.

Nach telegraphischen Nachrichten enthält der „Moniteur" vom 16. eine Depesche des Herrn v. Thouvenel aus Pera vom 14. November über den Sieg Omer Pascha's, nach welcher die Affaire am 5. November (nach der gestrigen Depesche am 6.) stattfand. Das russische Korps zählte danach im Ganzen 20,000 M., von denen 8000 den regulären Truppen angehörten, während der Rest aus mingrelischen und georgischen Milizen bestand. Der Kampf dauerte 5 Stunden und die Russen wurden mit empfindlichem Verluste geworfen, worauf Omer Pascha seinen Marsch gegen Kutais fortsetzte.

Wie nach den vorliegenden Notizen anzunehmen ist, liegt der Schauplatz des Kampfes ungefähr auf halbem Wege zwischen Suchum Kale und Kutais, da wo die Straße kurz vor Sugdidi den bei Anakria (Anaklea) mündenden Ingur überschreitet. Sugdidi ist etwa 11 deutsche Meilen von Suchum Kale und 10 von Kutais entfernt. Der Korrespondent der „Times" im Heere Omer Paschas, der in der ersten Hälfte des Oktober sich mit einer Rekognoszirungspartie bis Anaklea vorwagte, erfuhr, daß in Sugdidi 4000 russische Soldaten sich befänden; im Umkreise von 15 Miles um Anaklea schätzte man die russische Truppenmacht auf etwa 10,000 Milizen. Später haben die Russen alle ihre Streitkräfte vor den andringenden Türken in der Nähe von Sugdidi konzentrirt. Der „Times"-Korrespondent erwartete damals den ersten Zusammenstoß erst 6 Miles über Sugdidi hinaus bei dem Fort Ruchi.

Aus Trapezunt, 28. Oktober, wird dem Moniteur geschrieben: „General Cannon (Bairam Pascha), welcher bei der Vertheidigung von Silistria eine so hervorragende Rolle spielte, ist am 24. von Konstantinopel hier angekommen und am 27. ins Lager Omer Pascha's, dessen Generalstab er beigegeben ist, weitergereist. Der Courier aus Erzerum brachte am 26. die Nachricht, das aus 12,000 Mann bestehende Lager von Deve-Boyen habe den Befehl erhalten, auf Kars zu marschiren, um dem russischen Heere in den Rücken zu fallen. Andererseits meldeten Briefe aus Kars vom 20sten, daß die Russen ihr Gepäck nach Gumri schickten, und ein Brief vom 21. versicherte sogar, sie hätten bereits einige ihrer schweren Geschütze fortgesandt. Verbürgen will ich diese Nachrichten keineswegs. Auf Anordnung Omer Pascha's wird hier ein Hospital zur Aufnahme der Kranken und Verwundeten seines Heeres errichtet werden. Die Aerzte werden Engländer sein. Die englische Fregatte Highflyer ging heute früh auf unserer Rhede vor Anker; sie kam von Suchum-Kale und hatte den Herzog von Newcastle an Bord."

Aus Erzerum wird dem Constitutionnel geschrieben, General Murawiew sei in Folge seiner am 29. September erlittenen Niederlage wahnsinnig geworden, und sein Generalstab habe in Tiflis um General Bebutow gebeten, doch habe derselbe der Aufforderung nicht Folge geleistet.

Berlin, vom 18. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bisherigen Großherzoglich hessischen Gesandten hierselbst, Grafen Otto zu Solms-Laubach, den Rothen Adler-Orden erster Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 17. November. Der Großherzog von Hessen und bei Rhein traf heute Vormittag um 10½ Uhr mit dem Schnellzuge der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn auf dem hiesigen Bahnhofe ein und wurde von dem daselbst anwesenden Oberbefehlshaber in den Marken, General der Kavallerie v. Wrangel, dem Stadt-Kommandanten General-Major v. Schlichting und dem hessischen Gesandten Grafen von Görtz empfangen. Der König traf kurz nach Ankunft des Zuges von Sanssouci hier ein und fuhr nach Begrüßung des hohen Gastes mit demselben nach Charlottenburg, woselbst sich von heute ab das königliche Hoflager befindet und der Großherzog während seines hiesigen Aufenthalts wohnen wird. Zur Dienstleistung bei dem Großherzog ist der General-Major v. Kleist und ein Stabsoffizier der Garnison bestimmt worden.

Die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, so wie der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande nebst Prinzessin Tochter Marie trafen heute Vormittag von Potsdam hier ein. Die Großherzogin stieg im königlichen Schlosse, die Niederländischen Herrschaften in ihrem Palais ab.

In den nächsten Tagen wird der regierende Herzog von Braunschweig zu einem Besuch am K. Hoflager eintreffen.

Von den Nachwahlen für das Haus der Abgeordneten sind ferner folgende bekannt geworden. Im Wahlkreis Hagen-Bochum sind statt der Abgeordneten v. Vincke und Harkort gewählt worden der Landrath Pilgrim und der Kaufmann Berger. In Solingen ist an Stelle des Ober-Präsidenten a. D. R. v. Auerswald gewählt der Regierungs-Präsident a. D. v. Bardeleben.

Die Frage der deutschen Münzeinigung, sagt die „Nat.-Z.", scheint durch die neuesten Vorschläge des Herrn v. Brentano in ein Stadium getreten zu sein, welches die bestimmteste Aussicht auf einen Erfolg dieser Bestrebung eröffnet. Während sich das Münzwesen im übrigen Deutschland, abgesehen von dem wirthschaftlich und finanziell durchaus ungerechtfertigten Festhalten an dem fixirten Verhältnisse zwischen dem Werthe der beiden edlen Metalle, im Ganzen in einem wohlgeordneten Zustande befindet, hat Oesterreich auf diesem Gebiete durchaus tabula rasa. Es liegt also nichts näher, als daß von Seiten Oesterreichs durch Veränderung seines Münzfußes ein einheitliches Verhältniß herbeigeführt werde. Es ist ein glücklicher Gedanke zu nennen, daß Oesterreich sich entschlossen hat, den in Preußen herrschenden 21-Guldenfuß bei sich einzuführen. Hierdurch wird zwischen Oesterreich und Preußen das Zehnsilbergroschenstück, welches dem künftigen österreichischen halben Gulden entspricht, die einfachste Vereinsmünze, und hiermit ist nicht nur die Münzeinigung, sondern selbst die Einführung des Decimalsystems in das Münzwesen angebahnt. Etwas komplizirter wird es sein, den neuen österreichischen Münzfuß mit der süddeutschen Währung in Einklang zu bringen, wie denn auch das Verhältniß der preußischen zu der Vereinswährung (4 Thlr. = 7 Fl. im 24½ Fl.-Fuß) ein etwas verwickeltes ist. Der neue österreichische Gulden würde sich zum süddeutschen Gulden wie 7 : 6 verhalten, 1 Fl. österreichisch = 1⅙ Fl. oder 1 Fl. 10 Kr. im 24½ Fl.-Fuß sein. Als deutsche Vereins-Goldmünze für den Weltverkehr würde sich der Sovereign = 200 Sgr. = 10 österreichische Gulden = 25 Franks in Gold empfehlen. Dagegen würde dringend anzuempfehlen sein, das Werthverhältniß zwischen Silber- und Goldmünzen von dem jeweiligen Marktpreise beider Metalle abhängen zu lassen und nicht etwa eine Fixirung des Werthes zu versuchen. Ueber den Stand der Verhandlungen in dieser Hinsicht theilt das „C. B." Folgendes mit: Die durch den österreichischen Ministerialrath v. Brentano vertretenen Vorschläge zum Behufe einer Münzvereinigung geben auf die Kreirung einer Vereins-Goldmünze hin, deren Preisverhältniß zum Silber indeß nicht, wie das bisher noch in Frankreich der Fall ist, ein für allemal, sondern periodisch nach den wirklichen Marktpreisen der beiden Metalle für das ganze Gebiet des Münzvereins festgestellt werden soll. Oesterreich will mithin nicht die feste Goldwährung, eben so wenig aber die Silberwährung, sondern es will den jedesmaligen Goldpreis als wechselnden Regulator der Valutenverhältnisse. Gegen die Prägung einer Vereins-Goldmünze von überall gleichem Gewicht und Gepräge hat, wie wir hören, unsere Regierung nichts zu erinnern, doch werden Bedenken dagegen erhoben, daß sich die Valuta überall nach den schwankenden Goldpreisen richten soll. Von anderen Seiten ist die Ansicht aufgestellt, welcher verschiedene aus der Mitte des preußischen Handelsstandes hervorgegangene Aeußerungen beipflichten, daß das ausschließliche Festhalten einer festen Silberwährung die deutschen Vereinsstaaten künftig in die günstige Lage setzen werde, sich mit Vortheil dem französischen oder englischen Münzsystem anzuschließen. Aus diesem Grunde wird denn auch für Preußen empfohlen, den mit dem wirklichen Werthe nicht mehr in Einklang stehenden gesetzlichen Kours des Friedrichsd'or fallen zu lassen, vielmehr die Prägung einer dem Zwanzig-Frankenstück oder dem Pfund Sterling gleichen Goldmünze anzubahnen, deren Kourswerth als Handelsmünze durch den Wechselkours auf Paris oder London regulirt werden würde. Man verspricht sich von einer Goldmünze gleichen Gehalts mit der Münze eines großen Handelsstaats, welcher die ausschließliche Goldwährung eingeführt hat, große Vortheile für die Zwecke des täglich steigenden internationalen Verkehrs. Dieser Vorschlag ist im Augenblick Gegenstand sachkundiger Erwägung, deren Ergebniß indeß allem Anscheine nach einer Einigung mit Oesterreich im Münzsystem nicht entgegenstehen würde.

Köln, 15. November. Heute wurde die Köln-Crefelder Bahn zwischen hier und Neuß dem Betrieb übergeben. — Am Nachmittage um 4 Uhr beginnt der Werbeprozeß gegen den englischen Konsul und Genossen in zweiter Instanz.

Frankfurt a. M., 14. November. Von den Redaktionen der größeren deutschen Blätter, denen die projektirte Eingabe an den Bundestag mit der Bitte um Schutz gegen den mißbräuchlichen Nachdruck der telegraphischen Depeschen Seitens der kleineren Blätter zur Unterzeichnung zugesandt worden ist, sind zur Stunde nur noch die „Allgemeine Zeitung" und die „Wiener Blätter" im Rückstand. Alle anderen haben sich der Eingabe angeschlossen, deren Uebergabe an den Bund nun in der nächsten Woche erfolgen wird, da den Urhebern des Plans nicht wohl zugemuthet werden kann, die endliche Inangriffnahme der wichtigen Sache in Folge der Saumseligkeit der genannten Redaktionen noch länger hinauszuschieben. Nur die einzige „Kölnische Zeitung" erklärt, wie wir vernehmen, ihrerseits den beabsichtigten Schritt für überflüssig, weil das preußische Preßgesetz das in der Eingabe Angestrebte bereits gewähre. Andere Redaktionen verhehlen sich die Schwierigkeit der Einführung praktischer Maßregeln keineswegs, haben aber dennoch unterzeichnet. Wieder andere wünschen das Petitum, welches bekanntlich zunächst dahin geht, daß die telegraphischen Depeschen erst 24 Stunden nach deren Veröffentlichung in einem bestimmten Umkreis vom Verlagsorte nachgedruckt werden dürfen, noch ausgedehnter. Am weitesten geht in dieser Beziehung die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die eine Radikalkur vorschlägt und zur weiteren Erörterung der Angelegenheit einen Kongreß der deutschen Zeitungsredakteure in Leipzig in Vorschlag bringt, ein Gedanke, welcher der Prüfung wohl werth sein dürfte, da die Vertreter der deutschen Literatur wohl auch sonst verschiedene Dinge zu besprechen haben dürften. (Nat. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 15. November. Die Feierlichkeit der Preis-Vertheilung an die gekrönten Aussteller ist heute Nachmittags inmitten eines außerordentlich zahlreichen Publikums mit großem Pompe und ganz in der Weise vor sich gegangen, wie es in dem amtlichen Programme angekündigt war. Die Vorderseite des Industrie-Palastes schmückten das kaiserliche Wappen und die Banner aller Nationen. Ein Teppich reichte vom Ehren-Eingange bis zum Throne, der gerade, wie bei der Eröffnungs-Feierlichkeit, im Hintergrunde des Transepts auf einer Estrade von fünf Stufen aufgestellt war, die kostbare scharlachrothe Teppiche bedeckten. Ueber dem Throne erhob sich ein Sammt-Baldachin von gleicher Farbe; zur Rechten und Linken standen Sessel für die Prinzen Jerome und Napoleon, den Herzog von Cambridge und die Prinzessin Mathilde. Weiter zur Rechten waren Sitze für die Herren und Damen des diplomatischen Korps, zur Linken für die Damen der Prinzessin Mathilde und für die Frauen der Minister, so wie aller hohen Civil- und Militair-Behörden. Noch weiter rechts und links vom Throne waren die Estraden für die hohen Staatskörper und die Deputationen der übrigen Körperschaften. Um Mittag verkündete eine Artillerie-Salve die Abfahrt des kaiserlichen Zuges aus den Tuilerieen, der sich in folgender Ordnung in Bewegung setzte: Zwei Schwadronen der Guiden mit ihrer Musik; der Wagen der Prinzessin Mathilde mit ihren Damen; der Wagen des Prinzen Napoleon mit seinen Adjutanten; ein zweispänniger mit den dienstthuenden Kammerherren II. MM.; der Palast-Präfekt und der Stallmeister der Kaiserin. Hierauf folgten fünf Sechsspänner mit den Adjutanten des Kaisers und des Herzogs von Cambridge, mit den Ehren-Palast-Damen und den übrigen hohen Hof-Beamten. Im fünften Wagen saßen der Prinz Jerome, die Prinzessin Mathilde und der Herzog von Cambridge. Hierauf kam der achtspännige kaiserliche Wagen, sechs Vorreiter und die kaiserlichen Stallmeister. Dem Kaiser und der Kaiserin gegenüber saßen zwei hohe Palast-Beamte. Der Kommandant der Garde, der Ober-Stallmeister und mehrere dienstthuende Offiziere ritten zu beiden Seiten. Dem kaiserlichen Wagen folgten die Ordonnanz-Offiziere des Kaisers und die Hundert-Garden. Zwei Schwadronen Garde-Kuirassiere schlossen den Zug. Das Spalier wurde von der kaiserlichen Garde und Linien-Truppen gebildet. Am Eingange des Palastes empfing die Ausstellungs-Kommission, den Prinzen Napoleon an der Spitze, Ihre Majestäten, die unter Musikklang, während ein Theil des Hofstaates ihnen voranschritt, in den Palast eintraten. Es folgten die Prinzen, die Prinzessin Mathilde und der übrige Hofstaat. Beim Eintritte Ihrer Majestäten erhoben sich die Anwesenden

---

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Ihre Schlachtplane also beriethen und besprachen die beiden alten Herren, die an dem Tische unter dem großen rundbogigen Fenster saßen. Unterdessen war ihnen gegenüber, in einem anderen Theile des Gastzimmers, so etwas wie eine kriegerische Unternehmung, wie eine Belagerung und Uebergabe längst in vollem Zuge, nur daß die beiden ergrauten Soldaten nichts davon wahrnahmen. Ulrike Leynen saß in dem Lehnstuhle, der am anderen Ende des Raumes stand, hinter dem großen Kachelofen, dessen jetzt unnütze, breit sich vorschiebende Gestalt einen allerliebsten kleinen Schmollwinkel bildete. Neben ihrem Stuhle, die Arme über der Brust verschlungen, stand der junge Offizier, der mit Johann von Werth gekommen; es war sein Sohn, Johann Anton von Werth, der unter dem Vater diente und als Rittmeister die Schwadron von Cuirassieren befehligte, welche augenblicklich dem General zur Bedeckung dienten und die einzigen Truppen waren, die er unmittelbar bei sich führte. — Anton von Werth sprach gar eifrig und lebhaft dem jungen Mädchen zu, das, die großen blauen Augen aufschlagend, schweigend zu ihm empor blickte. Sie antwortete nur zuweilen durch ein kurzes Wort, das, leiser noch als Anton sprach, geflüstert wurde und eine Verneinung oder einen Einwurf enthalten mußte, denn meist schüttelte sie ihren rosigen blonden Kopf dazu.

Es schien aber endlich, daß der kleine Krieg, der hier so still geführt wurde, bis zu einem Waffenstillstande gedieh. Ulrike streckte nämlich ihre Hand aus, welche Anton von Werth eifrig erfaßte.

Also bis nach dem Frieden! sagte er. Es ist ein seltsamer Wunsch von einem Soldaten, und doch sage ich aus tiefstem Herzensgrunde: Gott schenke ihn uns!

Ihr seht es selbst ein, Anton, flüsterte Ulrike. Kann ich den Vater verlassen? Und Ihr, der fortwährend ein unstätes Reiterleben führen muß, könnt Ihr mir und dem Vater denn wohl einen festen, geschützten Heerd bieten? Wir müssen eben Geduld haben, Anton . . . sie sollen ja auch eifrig darüber aus sein, die Gesandten der großen Mächte und Potentaten, den Frieden abzuschließen.

Die Gesandten? fiel Anton von Werth mit einem Seufzer ein. Ja wohl, sie sollen sehr eifrig darüber aus sein! Vielleicht sind sie noch vor Ablauf dieses Jahres im Klaren darüber, ob nur den Botschaftern oder auch den anderen Gesandten ein Lehnsessel und die Excellenz in den Curialien beizulegen! Aber ich will Geduld haben, Ulrike — ich will mich trösten damit, daß, je länger der Krieg dauert, desto größer für mich auch die Hoffnung wird, noch eine Gelegenheit zu finden, etwas Rühmliches zu thun.

Etwas Rühmliches zu thun? fiel verwundert Ulrike ein — was soll das heißen, Hitzkopf Ihr! seid Ihr nicht immer nur zu verwegen, der Vorderste?

O, ist das Spott, Ulrike? Sich schlagen — das kann der letzte Reiter! Sagt einmal — nähmet Ihr mich, wenn ich weiter nichts vollbracht hätte als das? wenn der Anton von Werth nichts hätte, als seine bescheidene Offizier-Bestallung? wenn er nicht der Sohn des berühmten Feld-Obersten Johann von Werth wäre?

Ulrike blickte wieder wie vorhin zu ihm auf, aber in dem Ausdruck ihrer Züge mischte sich zu der reinen gläubigen Hingebung, die sie früher zeigte, etwas, das wie ein Anflug von Schelmerei aussah.

Jedenfalls kann ihm das Letztere nicht schaden, versetzte sie, denn wenn er nun als gestrenger Eheherr gar zu gebieterisch „das Regiment führt", so hat eine arme Frau doch den Trost, daß er über sich einen Feld-Obersten hat, der noch strengeres Regiment führt und der ihr beisteht!

O, Ihr fahrt mit einem Scherz darüber fort, Ulrike, und doch wißt ihr nicht, welche wunde Stelle das in meiner Brust ist! Mir sagen zu müssen, daß ich selbst sogar nichts bin, als der Sohn meines Vaters, daß alles, was sich Rühmliches an einen Namen knüpfen kann, von ihm vorweggenommen ist, und daß ich in jeder Miene, welcher ich begegne, es geschrieben lese. . . .

Anton von Werth's eifriges Gespräch wurde in diesem Augenblick unterbrochen.

Die beiden alten Herren waren in ihren strategischen Betrachtungen des Terrains, auf welchem der „schwedische Bär" und der „französische Fuchs", wie Johann von Werth sich ausdrückte, gehetzt werden sollten, fortgefahren, als der Oberst Leynen plötzlich den Einwurf machte, daß in einer Gegend, durch welche eine der Reiter-Abtheilungen Werth's defiliren sollte, ein „Moos", das heißt, eine sumpfige Niederung sich ausdehnen müsse, die für Kavallerie nicht zu passiren sei. Johann von Werth fand diese Stelle auf seiner Karte nicht angegeben, aber um sicher zu gehen, wandte er sich rasch an seinen Sohn.

Nimm deine Schwadron, Anton, und rekognoszire die Gegend, befahl er.

Anton stand plötzlich wie ein Untergebener in straffer Haltung vor seinem Vater.

Was, befehlt Ihr, soll ich rekognosziren?

Johann von Werth zog seine dunklen Braunen zusammen und blickte Leynen an.

So ist der Junge! sagte er; um all unser Reden hat er sich nicht den Pfifferling gekümmert, als ginge so etwas einen Burschen, der des Kaisers Feldbinde trägt, nicht im Entferntesten etwas an ... Herr, du mein Gott, da war ich anders, als ich war wie der!

Anton von Werth war in strenger Zucht aufgewachsen. Aber heute, in Ulrikens Gegenwart, ertrug er Vorwürfe nicht, die er sonst schweigend hinzunehmen gewohnt war. Die tiefe Reizbarkeit, welche, durch eine zu strenge Erziehung geweckt, in

und nahmen dann ihre Plätze wieder ein. Prinz Napoleon, von den Mitgliedern der Kommission umgeben, näherte sich dem Throne und verlas den Bericht über das Ergebniß der Ausstellung. Der Kaiser antwortete:

„Meine Herren! Die Ausstellung, die ihrem Ende naht, bietet der Welt ein großes Schauspiel. Es geschieht während eines ernsten Krieges, daß, von allen Punkten der Welt, die ausgezeichnetsten Männer der Wissenschaft, der Kunst und des Gewerbfleißes nach Paris geeilt sind, um daselbst ihre Arbeiten auszustellen.

Dieses Zusammenströmen unter derartigen Umständen ist, ich glaube es freudig, der allgemeinen Ueberzeugung beizumessen, daß der unternommene Krieg blos diejenigen bedrohte, die ihn veranlaßt hatten, daß er im Interesse Aller fortgeführt wurde, und daß Europa, weit entfernt, darin eine Gefahr für die Zukunft zu sehen, vielmehr ein Pfand der Unabhängigkeit und der Sicherheit darin erblickte.

Nichts desto weniger ist, beim Anblicke so vieler vor unseren Augen ausgebreiteten Wunder, der erste Eindruck ein Wunsch nach Frieden. Der Friede allein in der That, kann diese merkwürdigen Erzeugnisse des menschlichen Verstandes entwickeln. Sie alle müssen daher, wie ich, wünschen, daß dieser Friede ein baldiger und dauerhafter sei.

Um aber ein dauerhafter zu sein, muß er die Frage, welche den Krieg herbeigeführt hat, klar lösen. Um ein baldiger zu sein, muß Europa sich aussprechen; denn ohne den Druck der allgemeinen Ansicht drohen die Kämpfe zwischen großen Mächten sich zu verlängern, während im Gegentheil, wenn Europa sich zu erklären entschließt, wer Unrecht oder wer Recht hat, dieses ein großer Schritt zu Lösung sein wird.

In der Epoche der Civilisation, worin wir leben, sind die Erfolge der Armeen, wie glänzend sie auch seien, blos vorübergehend: entschieden ist es die öffentliche Meinung, die stets den letzten Sieg davon trägt.

Sie alle daher, die Sie glauben, daß die Fortschritte der Landwirthschaft, des Gewerbfleißes, des Handels der einen Nation zu der Wohlfahrt aller anderen beitragen, und daß, je mehr die wechselseitigen Beziehungen sich vervielfachen, desto mehr die nationalen Vorurtheile zum Verschwinden neigen: sagen Sie Ihren Mitbürgern bei der Heimkehr in Ihr Vaterland, daß Frankreich keinen Haß hegt gegen irgend ein Volk, daß es Sympathie hat für alle diejenigen, die gleich ihm den Triumph des Rechtes und der Gerechtigkeit wollen.

Sagen Sie ihnen, daß, wenn sie den Frieden wünschen, sie offen zum wenigsten Wünsche für oder gegen uns kund geben müssen; denn inmitten eines umfassenden europäischen Kampfes ist die Gleichgültigkeit eine schlechte Berechnung und das Schweigen ein Irrthum.

Was uns angeht, für den Triumph einer großen Sache verbündete Völker, laßt uns Waffen schmieden, ohne unsere Hüttenwerke lässiger zu betreiben, ohne unsere Gewerbe zu hemmen. Seien wir groß durch die Künste des Friedens, wie durch jene des Krieges; seien wir stark durch die Eintracht, und setzen wir unser Vertrauen auf Gott, daß er uns triumphiren lassen werde über die Schwierigkeiten des Tages und die Wechselfälle der Zukunft!"

Wer diese Rede des Kaisers nicht selbst angehört hat, kann sich unmöglich eine Vorstellung von der Wirkung derselben machen. Zehnmal ward der Redner durch Vivats, Bravo's und Hurrahs unterbrochen und ergriff 10 Mal von Neuem das Wort, und von Neuem durch die begeisterten Beifallsrufe der Menge unterbrochen zu werden, deren Hüte- und Taschentücherschwenken kein Ende nehmen zu wollen schien. Als sich die Aufregung einiger Maßen gelegt hatte, begann die Vertheilung der Kreuze und der großen Ehren-Medaillen. Einunddreißig Fahnen wurden herangebracht, deren jede die Nummer einer der einunddreißig Klassen trug und von ihren Laureaten umgeben war. Sie näherten sich dem Throne, machten dort der Reihe nach Halt, und die Aussteller, welchen das Kreuz oder die große Ehren-Medaille zuerkannt worden war, erhielten dieselben aus den Händen Sr. Majestät. Nach der Vertheilung stiegen Napoleon III. und die Kaiserin Eugenie von der Estrade herab, auf welcher sie sich bis dahin befunden hatten, und entfernten sich, indem sie die gewaltige Linie der Industrie und der schönen Künste entlang gingen. Um 2 Uhr 10 Minuten verließen der Kaiser und die Kaiserin den Palast unter den wiederholten Jubelrufen der versammelten Menge.

Die kurze Ansprache, womit gestern der Prinz Napoleon die Einhändigung der Ordens-Insignien an die Mitglieder der internationalen Jury und die Vertreter der auswärtigen Regierungen, welche sich zumeist an den Arbeiten der allgemeinen Ausstellung betheiligt haben, begleitete, lautete nach dem Moniteur:

Der Kaiser hat mich beauftragt, Ihnen ein Zeugniß seiner hohen Zufriedenheit und seiner hohen Werthschätzung der Dienste zu geben, die Sie der kaiserlichen Kommission während der allgemeinen Ausstellung von 1855 geleistet haben. Kein Auftrag konnte mir angenehmer sein, denn Niemand mehr als ich war im Stande, sie zu würdigen. Ich schätze mich glücklich, Ihnen persönlich diese Insignien der Ehrenlegion zu überreichen.

Eine vom General-Sekretär der kaiserlichen Ausstellungs-Kommission, Dufour, unterzeichnete Note im Moniteur lautet: „Die kaiserliche Kommission, davon benachrichtigt, daß erlauchte Personen sich in Kurzem nach Paris begeben werden, ersucht die Herren Aussteller, deren Erzeugnisse noch in den verschiedenen Galerieen des Industrie-Palastes und des Palastes der schönen Künste figuriren, dieselben bis zum 30. d. M. daselbst zu belassen. Demgemäß werden die Ausstellung des Gewerbfleißes und jene der schönen Künste in bisheriger Weise dem Publikum bis zum 30. November geöffnet bleiben; die Industrie-Ausstellung wird jedoch am 15., dem Tage der Schließungs-Ceremonie, bis zur Beendigung dieser Ceremonien geschlossen sein."

Großbritannien.

London, 14. November. Der Herzog von Cambridge wird, wie man hört, nicht länger als zehn Tage in Paris bleiben. — Smith O'Brien hat von Brüssel aus eine Reise nach Italien angetreten.

Die Admiralität zeigt an, daß der amerikanische Wallfischfahrer John Henry das von ihm in der Davis-Straße entdeckte Schiff Resolute unter seine Obhut genommen hat.

Es wird immer wahrscheinlicher, daß Gladstone bei der nächsten Neuwahl für die Universität Oxford auf eine sehr heftige Opposition stoßen wird.

Die Lobpreisungen, mit denen der Moniteur die Verdienste des Kaisers Napoleon als Erfinder und Verbesserer moderner Kriegsmaschinen und Schiffe feiert, finden in den meisten Londoner Blättern lauten Widerhall. Die Times hält vor Allem die schwimmenden Batterieen, welche der Kaiser bauen ließ, trotz der nothwendigen Langsamkeit ihrer Bewegungen, für nachahmungswerth; sie will auch den von vielen Seiten erhobenen Einwand der Kostspieligkeit nicht gelten lassen. „Keine Ausgabe — sagt sie, — kann man verschwenderisch nennen, die zur Erzielung eines großen Zweckes führt; nichts kann eine Ersparniß sein, was dem Feinde gestattet, ein Jahr ums andre in ungebrochener Kraft dazustehen. Man sagt, jede Batterie würde 60,000 Lstr., und 50 Batterieen 3,000,000 Lstr. kosten. Nun, diese 50 Fahrzeuge würden wahrscheinlich den gewünschten Zweck erfüllen; sie würden auf ewig die Ostseeflotte des Czaren vernichten, die Beste, hinter deren Mauern sie sich birgt, und die Bauwerften, aus denen eine neue Flotte hervorgehen könnte. Schätzen wir die Kosten der zwei letzten Expeditionen nach dem Norden auf 10,000,000 Lstr. — und die Ausgabe wird im nächsten Jahr nach dem alten Plan vermuthlich nicht geringer sein — so werden wir in den 3 Jahren 30,000,000 Lstr. oder gerade 10 Mal so viel verschwendet haben, als die Summe, mit der, wie wir Grund zu glauben haben, die Arbeit ein für alle Mal abgethan wäre."

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 17. November. Von gut unterrichteter Seite wird dem „Stolper Wochenblatt" mitgetheilt, daß vom nächsten Frühjahr an mittelst eiserner Dampfschiffe eine direkte Verbindung zwischen Stettin, Kolberg und Stolpmünde eingerichtet werden soll.

** Durch Königliche Ordre vom 12. d. Mts. werden die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 29. November nach Berlin zusammenberufen.

* Ein vom Dr. Gloger (Sekretair des Landes-Oekonomie-Kollegii) herausgegebenes Schriftchen macht darauf aufmerksam, wie die bestehende Fleisch-Verkaufsweise im Grunde genommen nicht verständiger sei, als wenn die Obstverkäufer die gewöhnlichsten Kochäpfel und die edelsten Tafeläpfel in Einem Preise halten wollten, oder als wenn man bei dem Wildhändler vom großen Wilde das sogenannte Kochfleisch eben so theuer wie die Rückenstücke bezahlen müßte. Er macht darauf aufmerksam, wie verkehrt es sei, die Verabfolgung besserer Fleischstücke und die größere oder geringere Knochenbeilage gleichsam von der Gunst des Schlächters zu seinen größere oder geringere Quantitäten kaufenden und darum ihm mehr oder minder berücksichtigungswerth erscheinenden Kunden abhangen zu lassen, — statt unbillige Gunst oder Ungunst des Schlächters und ungenügsame Anforderungen unbilliger Kunden mit Einem Male durch allgemeine Einführung der englischen Fleisch-Verkaufsweise abzustellen, nach welcher das bessere Fleisch theurer, und Fleisch und Knochen so zu sagen gesondert verkauft werden. In England ist keine Rede davon, daß Jemand zu seinem Fleische, das er wünscht, eine Knochenbeilage nehmen müßte, die er nicht wünscht — noch daß der „bessere Kunde" in der Regel besseres Fleisch um denselben Preis verlangen dürfe, für welchen der schlechtere, d. h. kleinere Kunde in der Regel nur schlechteres Fleisch bekommt. Es ist doch sonst allgemeiner Grundsatz, daß sich die Preise nach den Qualitäten richten, — weshalb sollte dieser Grundsatz nicht auch beim Fleische vollständig durchzuführen sein?

** Das erste Benefiz in dieser Saison wird am nächsten Dienstag stattfinden und zwar zu Gunsten des Herrn Fricke, unseres stets gern gesehenen und in seinen Leistungen mit verdientem Beifall gewürdigten Bassisten. Derselbe hat die seit dem Gastspiel Tichatschek's hier nicht gegebene Oper „Die Jüdin" von Halevy gewählt, um in derselben die Rolle des Kardinals Brogny, eine der bedeutendsten Baßpartieen, zu übernehmen. Die Recha wird durch Frau Flintzer-Haupt, der Eleazar durch Herrn Wiedemann vertreten sein, eine Besetzung, die auch diese Partieen gewiß zur besten Geltung gelangen lassen wird. Wir machen unsere Leser um so lieber auf diese Benefiz-Vorstellung aufmerksam, als Herr Fricke in der That mit dieser Oper eine sehr ansprechende Wahl getroffen hat.

** Das gestern schon erwähnte Abschiedskonzert des Herrn Wiedemann wird unter Leitung des Herrn Kapellmeister Koßmaly statthaben. Auch Frl. Kesenheimer hat ihre gefällige Mitwirkung zugesagt, sowie die Direktion des Kasino's dem Konzertgeber bereitwilligst den großen Saal zur Verfügung gestellt hat.

Vermischtes.

(Instruktion.) Jedermann weiß, daß die Klugheit unserer Rekruten nicht immer mit dem mitgebrachten guten Willen Schritt zu halten vermag, weshalb sie bei einer Anrede nicht selten bedeutsam zu schweigen wissen. Kapitain N. aber ist ein Mann von Entschlossenheit und liebt eben so entschiedene Antworten, wenn sie auch wenig oder gar nicht mit der Frage im Einklang stehen. Er läßt nicht weniger Sorgfalt auf den theoretischen Unterricht seiner Untergebenen, als auf ihre praktische Ausbildung verwenden, damit sie mehr und mehr gewitzt werden, und überwacht die Instruktionsstunden mit vieler Strenge. Bei einem Besuch der letzteren, richtete er persönlich einige Fragen an die Examinanden, deren resolute Beantwortung ihm gewohnter Weise zu Theil wurde. — „Woran erkennen Sie den kommandirenden General?" — „An de beden Postens, de vör de Döhr stoahn!" — „Ein Stabsoffizier unterscheidet sich von den übrigen Offizieren wodurch?" — „Dat de Wach rutropen ward und de Posten presendärt!" — Kopfschüttelnd über beide ungenügenden Antworten, geht er zu einer Frage andern Genre's über: — „Wenn man Ihnen freien Willen ließe, würden Sie gegen Frankreich oder Rußland marschiren?" — „Ick würd' leverst noa Huus goahn!" —

* Die „Kölnische Ztg." bringt Folgendes: Ueber den Vorfall in Lemberg wird uns eine andere Darstellung eingesandt, die wir gern aufnehmen, da wir in der ganzen Sache durchaus kein eigenes Interesse haben, und in diesem Falle wie in jedem andern nur wahr und unpartheiisch zu sein wünschen: Der in No. 303 der „Köln. Ztg." gegebene Artikel, einen Vorfall zwischen dem jungen Reichsfürsten S. und dem Techniker N. in Lemberg betreffend, enthält der Entstellungen zu viele, als daß Einsender dieses, der, ohne einen der Betheiligten zu kennen, zufällig Gelegenheit hatte, von dem Vorfalle, wie er durch die betreffenden Behörden in Lemberg ermittelt wurde, Kenntniß zu erhalten, nicht im Interesse der Wahrheit zu einer Berichtigung sich veranlaßt fühlte. — Reichsfürst S., mit zweien seiner Kameraden in voller Uniform, um einem General einen Besuch abzustatten, begegnete dem Techniker N., der, schon von Weitem die drei Offiziere scharf fixirend, ihnen, als sie näher kamen, den Rücken wandte und sich breit in die Mitte des Trottoirs placirte, als wolle er ihnen den Weg vertreten. Fürst S., aufgebracht über dieses jedenfalls ungebührliche Benehmen, stieß im Vorbeigehen den Techniker N. derb an, worauf jener in Schmähreden ausbrach, die, als sie trotz dreimaligen Gebots, zu schweigen, fortgesetzt wurden, von dem Fürsten S. mit einer Ohrfeige beantwortet wurden. Der Techniker N. wollte diese erwidern, was ihm jedoch nicht gelang, indem der Fürst, hierauf vorgesehen, rasch auswich, wobei ihm allerdings die Kopfbedeckung entfiel. Der Techniker N. suchte in ein Nachbarhaus zu entkommen, wurde aber in seinem Versteck von dem Fürsten S. und seinem Kameraden aufgesucht, wobei der Fürst in seinem Ungestüm sich leider verleiten ließ, von der scharfen Waffe Gebrauch zu machen und den Techniker N. an der rechten Hand, wenn auch nur leicht, zu verwunden. Die nun einschreitende Polizei brachte den Techniker zur Haft, Fürst S. aber, der augenblicklich die tiefste Reue über eine Handlung kund gab, zu der ihn neben einem falschen Ehrgefühl jugendliche Hitze und ein gewisser falscher Standesübermuth Civilisten gegenüber hingerissen hatten, erhielt auf Befehl seines Generals Arrest, woraus er sobald nicht entkommen dürfte, da die Militär-Behörden einen solchen Straßenunfug mit Recht streng ahnden werden. Fürst S. hat sich also nicht heimlich aus dem Staube gemacht, eben so wenig, als der ihn begleitende Offizier verschwunden ist, und ein deutlicher Beweis, daß Fürst S., wenn auch sein Benehmen an sich sehr strafbar erscheint, doch von seinen Kameraden nicht als unehrenhaft angesehen wird, ist der fleißige Besuch, der ihm von diesen in seinem Arreste zu Theil wird.

* Eine Gesellschaft englischer Offiziere waren in Calcutta bei einem reichen Kameraden zum Diner eingeladen. Um sieben Uhr ward dieses aufgetragen, und so kostbar und reichlich, wie kaum jemals eines in Calcutta zubereitet worden war. Wie aber jedes Vergnügen sein Ende erreichen muß, so war es auch mit diesem, und das lukullische Mahl war endlich vorüber. Der Nachtisch wurde aufgetragen und die Hukahs oder Wasserpfeifen gaben ihre gurgelnden Töne von sich. Die Weinflaschen wurden tüchtig geleert, allerlei Gegenstände des Gesprächs aufgenommen und wieder verlassen. Endlich brachte Macaulay mittelst des geschicktesten Manövers und mit ungemeinem Takt die Schönheit der neuen Tische aufs Tapet, und Jedermann bewunderte sie, weil sie das reiche Diner ihres Wirthes getragen hatten. „Sie sind zu hoch!" bemerkte Ch. Macaulay beiher und mit erheuchelter Gleichgültigkeit; „nur um eine Kleinigkeit zu hoch! Bist Du nicht auch dieser Ansicht, Gordon?" — „Ich? im Gegentheil! ich halte sie für einen Schatten zu niedrig!" versetzte James Gordon. — „Du irrst, lieber Junge! ich habe ein treffliches Augenmaß, und bin überzeugt, daß ich Recht habe", rief Macaulay, „kein Tisch sollte mehr als 2 Fuß 6 Zoll hoch sein, und diese sind mindestens einen Zoll höher!" — „Du irrst, Macaulay! die Tische sind gerade 2 Fuß 6 Zoll hoch!" — „Wette nicht, James, wette nicht!" rief Macaulay, „ich bin meiner Sache gewiß. Ich sage Dir, ich kann mich unmöglich täuschen, denn mein Auge hat immer Recht!" — „Ich soll nicht wetten?" rief Gordon, „wenn die Tische nicht mein Eigenthum wären — und ich sollte deshalb nicht auf Etwas wetten, das ich gewiß weiß — ich würde ein Lac Rupien darauf pariren, daß sie nicht mehr als 30 Zoll hoch sind!" — „Je nun", entgegnete Macaulay, „wenn Du willst, so will ich die Wette halten; aber ich rufe Sie alle zu Zeugen auf, meine Herren, daß ich im Voraus erklärt habe, ich wisse die Sache gewiß. Ich sage, diese Tische sind vom Boden an wenigstens 31 Zoll hoch!" — „Es gilt ein Lac Rupien!" rief Gordon. — „Topp, es gilt!" erwiderte Macaulay. Die Wette wurde in bester Form eingetragen, und man sandte eben einen Diener nach einem Yardstab fort, als Macaulay sich triumphirend umdrehte und rief: „Wir können uns die Mühe des Messens ersparen, meine Herren! Ha ha ha!" setzte er aus vollem Halse lachend hinzu; „ich habe Dich gewarnt, James, daß ich auf eine Sache wette, die ich gewiß wisse, also muß die Wette gültig sein." — „Ich halte sie für gültig und stehe zu meinem Worte!" rief Gordon. — „Wohlan denn!" rief Macaulay, „so rücke mit dem Gelde heraus. Ich maß die Tische heute früh, während Du dich rasirtest, und hier ist die Notiz von ihrer Höhe: genau 31 Zoll!" Dabei zog Oberst Macaulay lächelnd sein Notizbuch heraus und zeigte triumphirend die eingetragene Notiz. — „Ich weiß, daß Du die Tische gemessen hast", erwiderte Gordon mit kaltem Lächeln, „ich sah es in meinem Spiegel, während ich mich rasirte." — Oberst Macaulay war verblüfft. — „Auf mein Wort, ich sah Dir dabei zu", fuhr Gordon fort, „ich ahnte auch sogleich Deinen Zweck, und als Du fort warst, ließ ich von jedem Tischbein genau einen Zoll wegsägen, und damit hat sich nun das Blatt gewendet, mein scharfsinniger und scharfsichtiger Freund! Die Tische haben nur 30 Zoll Höhe, und ich habe die Wette gewonnen!" Das Gelächter und der Lärm, welche nun losbrachen, würden den Donner des Niagara übertäubt haben. Oberst Macaulay verließ am andern Tage Calcutta um 10,000 Pfund Sterling ärmer, als am Tage, da er angekommen war, und was noch schlimmer: der jüngste Fähnrich in der Armee machte sich darob später über ihn lustig. Uebrigens war er vielleicht am Ende doch um so reicher, denn es war seine letzte Wette.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	16	340,36'''	340,81'''	341,58'''
Thermometer nach Réaumur.	16	+ 4,4°	+ 5,4°	+ 3,1°

Produkten-Berichte.

Stettin, 17. November. Rauhe Luft, bedeckter Himmel. Wind O.

Weizen, unverändert, loco 85.86pfd. pr. 90pfd. neuer gelber 124 Thlr. bez., 84.85pfd. pr. 90pfd. 123 Thlr. bez., pr Frühjahr 88-89pfd. gelber 128 Thlr. Br.

Roggen, höher bezahlt, schließt etwas ruhiger, loco 82pfd. 86, 86¼ Thlr. bez., 84.86pfd. 91¼ Thlr. bez., 85.86pfd. 91½, ¾ Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 87 Thlr. bez. u. Br., pr. November-Dezbr. 86 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr 85½ Thlr. bez., 86 Thlr. Br.

---

ihm versteckt lag, warf die Maske schweigender Unterwürfigkeit ab. Mit dunkelroth flammenden Wangen sagte er:

Ihr könnt mir nicht vorwerfen, Vater, daß ich der kaiserlichen Feldbinde nicht Ehre gemacht! Ich habe mit Ulrike Wichtigeres zu reden gehabt!

Johann von Werth's Antlitz verzog sich zu etwas ganz Anderem, als Anton erwartete; er glaubte dem Zorn seines Vaters begegnen zu müssen; aber war es nun, daß seines Sohnes entschiedenes, selbstbewußtes Auftreten ihm gefiel, oder hatte in der That Anton's Versicherung, daß er wichtigere Dinge mit einem jungen Mädchen zu verhandeln gehabt, etwas Komisches für ihn — genug, seine braunen Züge verzogen sich zu einem Lächeln. Anton war an solche Milde wenig gewöhnt, so daß er dieses Lächeln für den Ausdruck des Spottes nahm und nur noch zorniger fortfuhr:

Ja, Vater, ich habe mit ihr zu reden gehabt, ein ernstes und wichtiges Gespräch, das wohl werth, Eure Kriegsberathung dort darüber zu vergessen; ich habe um sie geworben und habe ihre Zusage erhalten, und nun fahrt Ihr auch jetzt wieder dazwischen, wie Ihr's schon so oft gethan, wenn Ihr Euren Sohn die Hand nach einem Wunsch ausstrecken saht — dann, bei Gott ... Vater, wir haben eine Schlacht vor uns — schwedische Eisen und französische Kugeln.

Des alten Feldherrn Stirn verfinsterte sich. Die breite Narbe, welche quer darüber und über die Wange lief, zeigte sich dunkelroth gefärbt.

Rittmeister von Werth, sagte er mit rauhem Tone, blickt hierhin auf die Karte; am Fuße dieser Sandhügel soll sich ein Sumpf ausdehnen. Nehmt Eure Reiter mit Euch, rekognoszirt die Gegend und stattet Rapport ab.

Zu Befehl, Excellenz! antwortete Anton von Werth mit unterdrückter Stimme und verließ die Gaststube. Gleich darauf hörte man draußen vor dem Hause ein kurzes Hornsignal, das die Schwadron in die Sättel rief.

(Fortsetzung folgt.)

Gerste, sehr fest, loco 75pfd. 59½ Thlr. bez., 77pfd. pr. 75pfd. 60 Thlr., pr. Frühjahr 74.75pfd. große 63 Thlr. Gd.

Hafer, leichter loco 52pfd. 38½ Thlr. bezahlt.

Erbsen, loco kleine Koch- nach Qual. 82 a 87 Thlr. Br.

Rüböl sehr fest, loco 17⅝ Thlr. bez., 18 Br., pr. November und pr. November-Dezember 17¹¹/₁₂ Thlr. bez. u. Br., pr. Dezember-Januar 17¹¹/₁₂ Thlr. bez., 18 Thlr. Br., pr. April-Mai 17¹¹/₁₂, 18 Thlr. bez., Br. u. Gd.

Spiritus, behauptet, aber geschäftslos, loco ohne Faß 10⅝ %. bez., pr. November 10 % Br., pr. Novbr.-Dezbr. 10¼ % Br., pr. Frühjahr 10¼ % Br., 10⅝ % Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
104 — 120.	86 — 96.	54 — 60.	36 — 40.	82 a 88.

Stroh pr. Schock 8 a 9 Thlr.
Heu pr. Ctr. 16 a 18 gGr.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 15. Novbr.:
21 W. Gerste. 1150 Ctr. Eisen. 2945 Ctr. Rappkuchen. 1309 Ctr. Leinkuchen.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 15. Novbr.:
5 W. Roggen. 37 W. Gerste. 11 Geb. Spiritus. 46 Ctr. Rüböl.

Berlin, 17. November. Roggen, pr. Novbr. 88, 89 Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 88, 88½ Thlr. bez., pr. April-Mai 86, 86½ Thlr. bez.

Rüböl, loco 18⅛ Thlr. Br., pr. November-Dezbr. 18¼ Thlr. bez., ⅛ Gd., pr. April-Mai 18 Thlr. Gd.

Spiritus, loco 35¼ Thlr. bez., pr. November 36 Thlr. bez., 35¾ Gd., pr. November-Dezember 35 Thlr. bez., 34¼ Br., pr. Frühjahr 36 Thlr. bez.

Breslau, 17. Novbr. Weizen, weißer 76—168 Sgr., gelber 67 a 154 Sgr. Roggen 105—115, Gerste 65—74, Hafer 35—42 Sgr.

Berliner Börse vom 17. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	4½	—	100⅝	
St.-Anl.v.50/52	4½	101⅜	—	
do. v.54	4½	101⅜	—	
St.-Schldsch.	3½	86⅛	—	
Prsch.d.Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	84¼	
Brl.St.-Obl.	4½	—	100¾	
do. do.	3½	84¼	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	—	97¼	
Ostpreuß. do.	3½	—	—	
Pomm. do.	3½	—	97⅛	
Posensche do.	4	—	101½	
do. do.	3½	92½	—	
Schles. do.	3½	92¼	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	—	88¼	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	96	
Pomm.	4	97⅜	—	
Posensche	4	95	—	
Preuß.	4	—	95	
Rh.&Wst.	4	—	97½	
Sächsische	4	95⅝	—	
Schles.	4	—	94⅜	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr.B.-A.Sch.	—	—	117½	
Pr.-Anl. v. 55	3½	108⅝	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	9⅞	9⅜	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw.Bk.A.	4	—	124¼	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	95⅝	—	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
- p. Sch.Obl.	4	71¾	—	
- p. Cert.L.A.	5	—	—	
- p. Cert.L.B.	—	19¼	—	
Poln.n.Pfdbr.	4	—	—	
- Part.500 fl.	4	80	—	
P.Part.300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St.Pr.A.	—	—	62½	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	—	36⅜	
N. Bad. 35 fl.	—	—	—	
Span. 3⅝ inl.	3	—	—	
- 1 à 3⅝ steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	87½ B.
Berg.-Märkische	—	81 B.
do. Prioritäts-	5	102½ B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh.A.&B.	—	164¼ B.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	115 B.
do. Prioritäts-	4½	101⅜ G.
do. do. II. Em.	4½	102¼ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98⅜ B.
do. Prioritäts-	4	92½ G.
do. do. . . .	4½	100¼ B.
do. do. Litt. D.	4½	99¼ G.
Berlin-Stettiner	—	169⅜ B.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl.Schw.Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	—
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.
do. do. II. Em.	5	103¼ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	195 B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	93½ B.
do. Prioritäts-	4	93¼ B.
do. do. . . .	4	93 G.
Niedschl. III.Ser.	4½	92⅜ G.
do. IV.Ser.	5	101¾ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	216 G.
do. Litt. B.	3½	185½ G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	113¼ B.
do.Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do.v.Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref.Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	93½ B.
Thüringer. . .	—	—
do. Prioritäts-	4½	100⅜ B.
Wilh. (Cos.Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona .	4	—
Mecklenburger	4	53⅜ B.
Nordbahn, Fr.W.	4	53½ B.
do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Bei der am 22sten und 23sten d. Mts., jedesmal von Vormittags 11 Uhr ab stattfindenden General-Versammlung der pommerschen ökonomischen Gesellschaft kommen die zur Diskussion gestellten Fragen in **Seidenbau-Angelegenheiten** am ersten Versammlungstage, den 22sten November, zum Vortrage.

Stettin, den 13ten November 1855.

Der Vorstand
des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in Pommern.
Triest.

Ediktal-Citation.

Den nachbenannten Inhabern sind die bei ihren Namen bemerkten Pommerschen Pfandbriefe angeblich theils gestohlen worden, theils verbrannt:

1) der Kirche zu Libbehn bei Bernstein, die Pfandbriefe Fürstenflag, Saatziger Kreises, No. 151 zu 600 Thlr., und No. 183 zu 100 Thlr., und Silligsdorff, Saatziger Kreises, No. 117 zu 100 Thlr., sämmtlich Stargardt'schen Departements, — ohne Coupons und Talons;
2) den Erben des zu Danzig verstorbenen Mühlenbesitzers Ernst David Benjamin Rose, der Pfandbrief Poblotz, Stolper Kreises, Stolper Departements, No. 67 zu 300 Thlr. nebst Coupons, Serie IV. No. 2 bis incl. 10 und Talon.

Nachdem der Antrag auf deren Amortisation den Gesetzen gemäß bekannt gemacht ist, verhängen wir nunmehr hiermit die öffentliche Vorladung aller derer, welche die vorbenannten Pfandbriefe und resp. Coupons und Talon alle oder theilweise in Händen haben, oder daran als Eigenthümer, Pfand-Inhaber, Cessionarien, oder aus welchem sonstigen Rechtstitel es sei, sich berechtigt halten möchten, und laden dieselben vor, sich in dem nächsten Weihnachten- oder Johannis-Zins-Termine bei einer unserer Departements-Kassen zu Anklam, Stargardt, Treptow a. d. Rega oder Stolp in den ersten 8 Tagen des Monats Januar oder Juli künftigen Jahres, oder bei uns in den ganzen genannten Monaten, spätestens aber in dem auf

den 10ten August 1856, Vormittags um 11 Uhr,

in unserem Registratur-Zimmer anstehenden Termine zu melden, und die Pfandbriefe (ad 2 mit Coupons und Talon) vorzulegen und weitere rechtliche Verfügung zu erwarten.

Im Falle ihres Ausbleibens werden sie mit allen ihren Ansprüchen auf die Pfandbriefe (und ad 2 auch auf die Coupons und Talon) präkludirt und deren verlustig erklärt, und werden die benannten Pfandbriefe und resp. Coupons und Talon amortisirt und für ungültig erklärt, auch den Eigenthümern neue Pfandbriefe gleichen Betrages (ad 2 sammt Coupons und Talon) ausgefertigt und ausgereicht werden.

Stettin, den 16ten August 1855.

Königl. Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion.
Graf v. Eickstädt-Peterswaldt.

Gerichtliche Vorladungen.

Oeffentliches Aufgebot.

Alle diejenigen, welche auf nachstehend bezeichnete, angeblich verloren gegangene Dokumente und auf die daraus herzuleitenden Forderungen und Rechte, namentlich auf:

1) die auf dem Büdner Michael Stock'schen Grundstücke zu Jassow aus dem Vertrage vom 4ten April 1842 für die J. F. Thur'schen Eheleute eingetragenen 150 Thlr.;
2) die auf dem Handelsmann Gottfried Friedrich Thömcke'schen Grundstücke Vol. V. Fol. 30 des hiesigen Hypothekenbuches aus der Obligation vom 3ten Mai 1823 für den Bauern Joachim Schultz zu Bünnewitz eingetragenen 300 Thlr.;
3) die auf dem Grundstücke des Eigenthümers Johann Lüdtke zu Neu-Gristow aus der notariellen Obligation vom 12ten Januar 1850 für den Bauer Joachim Schultz zu Bünnewitz eingetragenen 1000 Thlr.;
4) die auf dem Grundstücke des Bäckermeisters Carl Sohns Vol. II. Fol. 164 des hiesigen Hypothekenbuches aus der Obligation vom 18ten Mai 1848 für den Kuhpächter Steffen zu Zoldeckow eingetragenen 300 Thlr.,

als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche und Anrechte zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, sich beim hiesigen Gerichte binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf

den 14ten Februar 1856, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Kreisgerichtsrathe Schneider angesetzten Termine zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen, unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens, werden präkludirt und sowohl die Dokumente, als auch die daraus resultirenden Forderungen und Rechte amortisirt, auch die eingetragenen Posten im Hypothekenbuche werden gelöscht werden. Cammin, den 11ten Oktober 1855.

Königliches Kreisgericht, erste Abtheilung.

Auktionen.

Bücher-Auktion.

Auktion am 20sten November c., Nachmittags 2 Uhr, Breitestraße No. 371, über eine bedeutende Sammlung gut conditionirter, größtentheils belletristischer Werke in deutscher, englischer und französischer Sprache, worunter Bulwer, Cooper, W. Scott, Marryat, Voltaire, Racine, Sand, Dumas, Sue, Lamartine, Byron, Goethe, Wieland, Laube, Almanachs, Kupferwerke rc.

Reisler.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts soll aus einer Nachlaßsache am 22sten November c., Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 371, ein großes, werthvolles Lager

Alabaster-Waaren,

namentlich viele, höchst elegante und kunstvolle Vasen, Thiere rc., versteigert werden.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen

Die so sehr beliebte

Stolzenburger Tafel-Butter

ist von heute ab jeden Markttag frisch für den sonst üblichen Preis nur allein bei mir zu haben.

L. F. Holtzwich,
Breitestraße und Paradeplatz-Ecke No. 378 u. 79.

Mit Königl. sächs. hoher Genehmigung.

Dresdner Hühneraugenpflaster,

welches sich überall erfahrungsgemäß als unfehlbar gegen die so lästigen schmerzhaften Hühneraugen bewährt hat, deshalb auch alle derartigen gegen dieselben empfohlenen Mittel in jeder Beziehung rühmlichst übertrifft, ist mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu haben bei

C. L. Weitze, Schuhstr. 860.

Kartoffel-Prober
von Dr. Greiner, empfiehlt
F. Hager, Mechaniker,
Aschgeberstraße (Kohlmarkt) No. 704.

Echte Alizarin-Dinte

zum gewöhnlichen Schreiben und Copiren, von Herrn **A. Leonhardi in Dresden**, halte ich stets Lager, und empfehle dieselbe zum Fabrikpreis.

Die Hauptvorzüge sind: sie fließt, wohlthätig für's Auge, in schön blau-grüner Farbe, äußerst leicht aus der Feder und verwandelt sich sehr bald in tief schwarz; sie ist frei von Säuren und bildet weder eine Kruste an den Stahlfedern, noch Bodensatz in Dintenfässern.

S. J. Saalfeld, Schulzenstraße 338.

Vermiethungen.

Zwei Erkerstübchen mit Kammer und Zubehör in **der allerlebhaftesten Gegend** der Stadt werden zum 1sten Dezember c. miethsfrei. Näheres in der Exped. d. Bl.

693 Roßmarktstraße ist ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Kabinet am 1. Dezember miethsfrei.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

So eben erschien und ist bei Unterzeichnetem zu haben:
Neuer Verlag von **Th. Grieben** in Berlin.

Berger, C., die Perspective in kurzer, leichtfasslicher Darstellung für Architekten, Maler und Dilettanten. 6 Tafeln Folio nebst Text. 1 Thlr.

Details für Architekten und Bauhandwerker. 1 Lieferung. 6 Tafeln Folio, zum Theil in Farbendruck. Inhalt: Springbrunnen, Hausthüre, Kamin-Oefen, Gartenlaube, Blumenständer, korinth. Säulen-Kapitäle. 1 Thlr.

Fricke, A., Wohngebäude für Stadt und Land in Façaden, Grundrissen, Durchschnitten und Details. 1.—6. Lieferung. 36 Tafeln Folio nebst Text. Jede Lfrg. 1 Thlr.

Fricke, A., Vorlagen für Architekten, Bau-Tischler, Zimmerleute, Bau-Unternehmer etc. 1.—6. Lfg. 36 Tafeln Folio nebst Text. Inhalt: Schaufenster, Thüren, Thorwege, Treppen, Balkone, Pumpengehäuse, Laden-Einrichtungen, Gartenlauben, Bänke, Vogelhäuser etc. Jede Lfrg. 22½ Sgr.

Holz, F. W., Entwürfe zu Land- und Stadt-Gebäuden nach den verschiedenartigsten Bedingungen und Baustylen. **3te Auflage.** 1.—6. Liefrg. 36 Tafeln Folio in Farbendruck. Jede Lieferung 2 Thlr.

Holz, F. W, Details griechischer Hauptgesimse in 40 Blättern. 3 Thlr.

Winter, M., die Dachkonstruktionen nach den verschiedenartigsten Formen und Bedingungen. 33 Tafeln gr. Folio nebst Textband, 6 Thlr. Oder in 4 Lieferungen à 1½ Thlr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur u. Musikalienhandlung,
Mönchenstr. 464, am Roßmarkt.

In Folge des schleunigen und sehr bedeutenden Absatzes meiner

Damen-Mäntel und Double-Rads

in jüngster Zeit, habe ich mein Lager wieder in einer Auswahl **mehrerer 100 Stück** in den modernsten und beliebtesten Façons, aus **Double-Stoff, Lama, Zephyr-Tuch, Taffet** und **Atlas** bestens angefertigt, **kompletiren** lassen, und empfehle solche sowie alle Arten **Kindermäntel** und **Umhänger** und **Angoro-Jäckchen** hiermit **zu äußerst billigen** Preisen

J. LEVIN, am Heumarkt No. 137.

Die gangbarsten Stoffe zu **Damen-Mänteln**, als Doublestoff, Angora, Kaisertuch, Lama, Halb-Lama u. s. w., nebst den dazu **passenden Besätzen** empfiehlt in reichhaltiger Auswahl billigst

J. Levin, am Heumarkt No. 137.

Neue Frankfurter Meß-Waaren
bei **J. Levin,** am Heumarkt No. 137.

Eine Parthie Damen-Mäntel
vorjähriger Façons
beabsichtige ich, um schnell damit zu räumen, für die Hälfte der bisherigen Preise zu verkaufen.

J. C. Piorkowsky.

Schwarzen Lyoner Atlas, Moirée antique und Taffte
in verschiedenen Qualitäten empfehlen
M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. **435.**

Crêpe airophane
zu Ballkleidern empfehlen in allen Farben
M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. **435.**

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.